Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2704 — **Ahrensburg, Donnerstag, den 12. November 1896** — **19. Jahrgang.**

Der Mittelstand.

** Seit Marx in seinem „Kapital“ das Dogma von dem „naturnothwendigen Untergange des Mittelstandes“, von der Aufsaugung des Mittelstandes durch die Großbetriebe, aufgestellt hat, ist die Annahme, daß die Erwerbsverhältnisse des Mittelstandes in beständigem Rückgange begriffen seien, so allgemein verbreitet, daß auch in nichtsozialistischen Kreisen die „Schwindsucht des Mittelstandes“ als Thatsache gilt. In Wirklichkeit ist aber nichts von einem Abnehmen des Mittelstandes zu merken. Es zeigt sich vielmehr, daß die Entwickelung des Mittelstandes mit der allgemeinen wirthschaftlichen Entwickelung ungefähr denselben Schritt hält.

Für einige große Städte hat das neulich Assessor Dr. Böhmert in den Schmollerschen Jahrbüchern nachgewiesen. Auf je 1000 Eingeschätzte kamen darnach solche mit einem Einkommen von 600—800 Mk. in Dresden im Jahre 1884: 432, im Jahre 1892: 315. Die entsprechenden Zahlen sind für Leipzig 282, 268, für Chemnitz 445, 354, für Hamburg 410, 282 und für Braunschweig 491, 419. Ueberall sehen wir eine starke, relative Abnahme der gering eingeschätzten Steuerpflichtigen. Wo sind sie geblieben? Sie sind in die höheren Steuerstufen hinaufgerückt. So kamen auf je 1000 Eingeschätzte mit einem Einkommen von ca. 900—1200 Mk. in Dresden 1884: 294, 1892: 356. Die entsprechenden Zahlen sind für Leipzig 268, 293, für Chemnitz 278, 327, für Hamburg 242, 310 und für Braunschweig 230, 312. Auch die Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von 1200 bis 2500 Mk. haben in den genannten Städten nicht unbedeutend zugenommen. Weit davon entfernt, zu verschwinden, hat hiernach der Mittelstand im Gegentheil die Tendenz, zu wachsen. — Zu demselben Ergebniß hat die Steuereinschätzung im ganzen Königreich Sachsen geführt. In der Begründung der Einkommensteuernovelle, die den sächsischen Landtag in der vorletzten Session beschäftigte, hieß es: „Die in den letzten Jahren vielfach auch in den Kammerverhandlungen aufgestellte Behauptung, daß im Laufe der letzten Jahre eine erhebliche Schwächung des Mittelstandes eingetreten sei und daß dieser deshalb einer ganz besonderen steuerlichen Berücksichtigung bedürfe, steht mit den aus der Veranlagung zur Einkommensteuer sich ergebenden zahlenmäßigen Nachweisen nicht im Einklange“. In der That zeigt die Statistik, daß man auch in Sachsen in der Zeit von 1879 bis 1894 von einem Rückgange des Mittelstandes hinsichtlich seines eingeschätzten Einkommens nicht sprechen kann. Die dem Mittelstande angehörigen Steuerzahler haben vielmehr seit 1879, dem ersten Jahre nach der Einführung des sächsischen Einkommensteuergesetzes, nicht nur der Zahl nach, sondern auch mit ihrem Antheil am Gesammteinkommen zugenommen. Ebenso dürfte es sich auch in Preußen und in den anderen deutschen Bundesstaaten verhalten.

Für diese Erscheinung giebt es drei Gründe: Einmal ist der alte Handwerkerstand durchaus nicht dem Untergange verfallen, wie seine Gegner meinen. Zweitens sind im Laufe der Zeit zahlreiche neue Handwerksbetriebe entstanden, und drittens hat sich neben dem alten Mittelstande immer mehr ein neuer Mittelstand gebildet, der die durch die industrielle Konkurrenz vernichteten kleinen gewerblichen Unternehmungen reichlich ersetzt. Die meisten Betriebe der Neuzeit, Fabriken, Eisenbahnen, Gas- und Elektrizitätswerke, erfordern eine große Anzahl von Personen als Werkmeister, Bahnmeister, Aufseher und so weiter, die aus den arbeitenden Klassen durch ihr Einkommen und die Verantwortlichkeit, die ihnen auferlegt wird, in den Mittelstand hineinwachsen. Hierzu gehört auch das große Heer der Subalternbeamten.

Alle diese Personen bilden einen wichtigen Faktor der Volkswirthschaft, indem sie die Kapitalanhäufung beschränken und dadurch verhindern, daß die Klasse der Kapitalisten und die der Arbeiter unvermittelt gegenüber stehen. Der von Marx verkündete Sieg des Großkapitals, die „Verdrängung der Kleinbetriebe durch kolossale Großbetriebe“, liegt also noch in weitem Felde.

Schleswig-Holstein.

§ **Kreis Stormarn,** 16. November. Im Monat September d. J. sind im Kreise Stormarn an 9 Personen Invalidenrenten im Gesammtbetrage von 1168 Mk. 80 Pfg. und an 2 Personen Altersrenten von zusammen 270 Mark bewilligt worden.

—§ Der Gutsvorsteher August Uhrlaub zu Tangstedt ist zum Amtsvorsteher und der Gemeindevorsteher Rud. Dabelstein in Glashütte zum Stellvertreter des Amtsvorstehers des Amtsbezirks Tangstedt, beide auf weitere 6 Jahre, vom 9. Dezember 1896 ab, ernannt worden.

⚘ **Ahrensburg,** 11. November. Im Monat Oktober wurden beim Standesamt Ahrensburg 6 Sterbefälle angemeldet. Davon entfielen auf Gemeinde Ahrensburg 1, Bünningstedt 1, Meilsdorf 2, Wulfsdorf 1, Hammoor 1. Dem Lebensalter und der Todesursache nach vertheilen sich die Sterbefälle wie folgt: bis 1 Jahr alt 2 (Brechdurchfall 1, Lebensschwäche 1), 1—15 Jahr 1 (Drüsen), 25—30 Jahr 1 (Typhus), 40—50 Jahr 1 (Blutsturz), 80 Jahr 1 (Herzschlag).

—* Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier am Montag Nachmittag 3 Uhr. Der Hufner H. Kloth war auf den Boden seines Hauses gestiegen um Stroh hinabzuwerfen und stürzte dabei ca. 24 Fuß hoch durch die Luke auf die Tenne. Aerztliche Hülfe wurde alsbald von Herrn Dr. Lange geleistet. Der Verunglückte erlitt einen Bruch des linken Unterarms und des linken Schenkelhalses, sowie geringere Verletzungen am Kopf, innerliche Verletzungen hat der Sturz glücklicherweise nicht zur Folge gehabt. Das Befinden des Verletzten ist den Umständen nach gut zu nennen.

Trittau, 10. November. Am nächsten Sonntag feiert der hiesige Gesangverein sein Stiftungsfest, derselbe hat zu diesem Zweck eine größere Festlichkeit arrangirt. Das reichhaltige Programm besteht aus Gesangvorträgen, sowohl Chor- wie auch Sologesänge und theatralischen Aufführungen, welchen sich ein Ball anschließen wird. Der Verein besteht nunmehr 23 Jahre.

Pinneberg, 7. November. Verschwunden ist seit dem 3. dss. Mts. eine geistesgestörte Tochter des in Rellingen zum Besuch weilenden Partikuliers Lau aus Dänemark. Nach Aeußerungen, welche sie kurz vorher gethan, wollte sie nach Aalborg zu Fuß zurückgehen, doch ist diese Möglichkeit als ausgeschlossen zu betrachten, weil die Kranke bei ihrem Fortgange kein Geld besaß, wohl aber trug sie zwei goldene Ringe, 1 Armband und eine silberne Broche. Die Verschwundene heißt Antoinette Lau, ist 31 Jahre alt, mittelgroß, gedrungen und hat dunkles, welliges Haar. Ihre Bekleidung bestand in braunem Filzhut, gelbbraunem Kleid, schwarzem Winterpaletot, kleinem schwarzen Atlasmuff. Der Vater ist bereit, demjenigen, der ihm den Verbleib seiner Tochter nachweist, eine Belohnung von Fünfzig Mark zu zahlen.

Plön, 9. November. Hofprediger Dr. Frommel ist heute früh 8½ Uhr gestorben. Emil Frommel, geb. 5. Januar 1828 in Karlsruhe, studirte in Halle, Erlangen und Heidelberg Theologie, bekleidete in der Folge Pfarrämter in Karlsruhe und Barmen und wurde 1869 als Garnisonpfarrer nach Berlin berufen, wo er 1872 zum Hofprediger ernannt wurde. Außer zahlreichen Predigten hat er eine große Reihe von Volksschriften veröffentlicht, die ihm wegen ihrer so schlichten Frömmigkeit, ihrer gesunden Sprache und des köstlichen Humors einen weit geachteten Namen machten.

Kiel, 9. November. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Abend 8 Uhr am Knooperweg unweit der Fleethörn. Ein Fuhrwerk vom Gute Dänisch-Nienhof, welches sich auf dem Heimwege befand, kollidirte mit dem Motorwagen Nr. 49. Beide Wagen wurden durch den starken Anprall bedeutend beschädigt. Der auf dem Vorderperron des von der Brunswik kommen-

Der Eine und der Andere.

Erzählung von Hans Warring.

3) (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Was wird das Dorf dazu sagen? Sie werden zischeln und flüstern, sie werden bedeutungsvoll lächeln. „Die Frau hat es gewollt, und er hat nachgeben müssen.“ Und ganz heimlich in ihm wisperte eine Stimme: es ist ja **sein** Kind — sie hat es lieber als das Deine! Dein Kind wird das Stiefkind in Deinem eigenen Hause sein.

Das Blut brauste ihm im Gehirn bei dem Gedanken. Aber er liebte seine Marianne, ihr Leben war ihm theuerer als sein Stolz — er gab nach.

„So mag der Junge bleiben — für die erste Zeit,“ murmelte er.

„Andrees, ich danke Dir!“

„Laß es gut sein, Marianne!“

Er ging schweren Schrittes hinaus. Die junge Frau fiel in die Kissen zurück. Die Furcht vor dem Nein ihres Mannes hatte sie aufrecht gehalten, jetzt verließen sie ihre Kräfte. Sie brach in ein leidenschaftliches Schluchzen aus.

„Na, na, was ist denn das! Ruhig, Frauchen, ruhig! Du mußt Dich zusammennehmen, jetzt hast Du für zwei Kinder Verstand und Kraft zusammenzuhalten.“

Aber die Ermahnung half nicht, ihr schwand beides dahin, Bewußtsein und Kraft. Eine halbe Stunde später lag Marianne im Fieber.

Es folgten ein paar schwere Tage. Das ganze Haus war wie auf den Kopf gestellt, der Wirthschaftsbetrieb ruhte, der Mann ging wie hintersinnig herum.

„Paßt auf, wenn die Marianne stirbt, stirbt er ihr nach, und das Kind auch — und die Drei sind ein Einziges!“ sagte die kluge Schugstin.

Um die Kinder hatte niemand Zeit, sich zu kümmern, alle Hände waren mit der Kranken beschäftigt.

Im Hinterstübchen wirthschaftete die alte Christine mit ihnen herum, der Andrees schien ganz vergessen zu haben, daß ein Kind auf der Welt war.

Das dauerte ein paar Tage, dann hob sich die elastische Natur des jungen Weibes.

Am dritten Morgen, als nach einer schweren Nacht der Mann wie gebrochen neben ihrem Bette saß, sagte eine schwache Stimme hinter der Bettgardine:

„Andrees — bist Du da?“

„Marianne,“ rief er auffahrend, „bist Du wieder ganz wach? kennst Du mich?“

„Ja, Andrees, jetzt werde ich gesund werden. Hab keine Angst, ich bleib bei Dir! Ich hab so große Lust zum Leben, mir kann der Tod gar nichts anhaben.“

Sie lächelte ihn an, und er legte aufschluchzend seinen Kopf neben den ihren auf das Kissen.

Draußen auf der Straße wurde es laut. Wagen fuhren, das Gehen und Kommen vieler Füße ließ sich hören.

Das ganze Dorf war auf den Beinen, alt und jung hatte sich neben der Fahrstraße aufgestellt, die von der Mühle zum Kirchhof führte.

So ein Begräbniß hatte man lange nicht gesehen. So ein prächtiger Sarg, und die vielen Blumen und Palmen, und die wehenden weißen seidenen Schärpen! Und der Müller in ganz neuem schwarzen Anzug und Flor um den Hut neben dem Herrn Pfarrer dicht hinter dem Sarge! Selbst die Glocken tönen feierlicher als beim Begräbniß armer Leute. In tiefen, vollen, langgezogenen Klängen schallen sie über das Thal hin. Heute setzt der Glöckner seine ganze Kraft ein. Er weiß, daß es ihm ein hübsches Stück Geld einbringen wird, denn der Lippert spielt gern den großen Herrn, und bei derartigen Veranlassungen kennt er durchaus keine Knauserei.

Andreas Schreiner hat dem Zuge von der Vorlaube seines Hauses aus lange nachgeblickt. Sein Herz wurde von Mitleid erfüllt beim Anblick des gebeugten Wittwers. O, wie viel besser ging es ihm! Mit seiner Marianne geht es der Genesung zu, in ein paar Tagen wird sie außer Bett sein, dann wird er ihre liebe Stimme und ihren leichten Schritt in seinem Hause wieder hören. Wieviel reicher und glücklicher ist er, als jener Mann da hinter dem Sarge! Gott sei Dank, daß er ihm das Kind nicht zurückgeschickt und seine Sorgen noch vergrößert hat, — Gott sei Dank, daß seine brave, kleine Frau ihn vor dieser Lieblosigkeit bewahrt hat. Zwar kann er es sich nicht ableugnen, das fremde Kind in seinem Hause ist ihm unbehaglich, sehr unbehaglich! Aber wie lange kann die Sache denn dauern? Zwei Monate, höchstens drei, dann können sie drüben den Jungen mit Kuhmilch aufziehen. So lange will er es ertragen, und die Marianne soll es nicht merken, daß es ihm schwer wird.

Unterdeß hat die junge Mutter die Magd an ihr Bett gewinkt.

„Bringe mir die Kinder, Christel! Ich bin wieder gesund, mir ist's, als seien sie mir erst heute geschenkt!“

Sie nimmt sie der Alten ab und legt sie vor sich auf das Bett.

„Ihr armen Würmchen, jetzt sollt Ihr es wieder gut haben, — jetzt wird Eure Mutter wieder für Euch sorgen. — Du kleiner Schlingel, willst Du mit Deinem Milchbruder raufen? Laß los, Schelmchen! Was der Junge für Kraft hat! Du hast die starken Hände von Deinem Vater ge—“

Sie vollendet das Wort nicht, — sie starrt auf die Kinder. Ein Ausdruck des Schreckens, der sich nach und nach zu dem eines namenlosen Entsetzens steigert, macht ihr Gesicht starr, wie aus Stein gehauen.

Nach ein paar Augenblicken rafft sie sich aus ihrer Erstarrung empor. Mit zitternden

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

den Motorwagens stehende Gymnasiast Pichert erlitt am Kopf und am ganzen Körper so schwere Quetschungen, daß er nach einer halben Stunde in einem Hause des Knooperweges, wohin man den Verunglückten beförderte, verstarb. Schwere Verletzungen erhielten der Kutscher des Landfuhrwerks und der ebenfalls auf diesem Wagen sitzende Hauslehrer vom Gute Dänisch-Nienhof. Beide wurde in einem hoffnungslosen Zustande nach dem städtischen Krankenhause geschafft. Eine bedeutende Verletzung erlitt ferner eine Dame, eine leichtere ein Herr. Die beiden Letzteren waren Passagiere der Straßenbahn. Das rechte Pferd des verunglückten Fuhrwerks wurde durch diese Katastrophe verstümmelt, man mußte das Thier sofort tödten. Der Motorwagen, dessen Vorderperron zertrümmert wurde, war mit Blut überspritzt. An der rechten Wagenseite sind die Scheiben eingedrückt.

Kleine Mittheilungen.

— Der Aufschwung von Handel und Schifffahrt im Hamburger Hafen ergiebt sich am besten aus dem Umstande, daß die weitgestreckten Quaianlagen zur Aufnahme der Dampfer schon seit Monaten nicht ausreichen, Dampfer, welche eine schnelle Abfertigung haben wollen, müssen vielfach auf offenem Wasser löschen und laden. Von der Kaufmannschaft wird dringend eine Erweiterung gefordert.

— Auf dem englischen Dampfer „Cyrus", der kürzlich von Amerika an Hamburg kam, hat sich kurz vor dem Verlassen des Hafens von Philadelphia ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet, dem vier Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Im Mannschaftslogis gerieth ein Oelbehälter in Brand, worauf sehr schnell der ganze Raum mit sammt der nach oben führenden Treppe in hellen Flammen stand. Der erste Offizier Baker, der Heizer Jager, der Matrose Fredriksen und ein „blinder Passagier" kamen in den Flammen um.

— Der Tischlermeister Kjer in Apenrade, der seit Jahren Kanarienzucht betreibt, erschrak nicht wenig, als er neulich Morgens seine gefiederten Sänger, 18 an der Zahl, sämmtlich todt vorfand. Ein Marder war zur Nachtzeit durch eine Oeffnung des Daches in den Raum eingedrungen, wo die Vögel sich befanden, und hatte diese alle getödtet.

— Am Dienstag Morgen kam in der Kathe des Landmanns Grimm zu Barghorster Moor ein Feuer zum Ausbruch. Dasselbe verbreitete sich so rasch, daß das ganze Mobiliar verloren ging, auch 17 Tonnen Weizen verbrannten. Das benachbarte Wohnhaus des Landmannes konnte trotz der wenig günstigen Windrichtung gerettet werden. Ein 7-jähriger Knabe hat bereits eingestanden, daß er aus der Küche Zündhölzer geholt und damit die Gardinen in Brand gesteckt habe.

— In Barkenholm lehnten die Hofbesitzer Borchert und H. Thode nacheinander die auf sie gefallene Wahl zum Dorfsgemeindevorsteher ab. Ersterer aus Geschäftsrücksichten und Letzterer auf Grund eines ärztlichen Attestes. Da die Ablehnungsgründe des zuerst Gewählten als nicht genügend angesehen sind, so soll derselbe 25 Prozent höher zu den Gemeindeabgaben herangezogen werden.

— Eine in der Niedernstraße in Hamburg wohnhafte Wittwe, der vom Arzt Morphium verschrieben worden war, hatte, statt die ihr vorgeschriebene Anzahl Tropfen einzunehmen, fast den ganzen Inhalt des Fläschchens auf einmal zu sich genommen. Die Folge war der alsbald eintretende Tod.

— Der Gemeinderath von Helgoland beschloß behufs Beseitigung des beschwerlichen, umständlichen Landens der Passagiere durch Ruderboote die Anlage einer großartigen Dampfer-Landungsbrücke. Die Geldmittel hierzu sind bereits bewilligt. Nach Ausführung dieser Anlage wird auch das Spießruthenlaufen für die armen Seekranken in der „Läster-Allee" nicht mehr so grausam sein.

Deutsches Reich.

Die Freisinnige Volkspartei hat die beiden Anträge, in denen der Reichskanzler ersucht wird, Auskunft zu geben über die beabsichtigten Maßnahmen gegen das Duellunwesen und über die Erhebungen in dem Falle Brüsewitz, jetzt in Form von Interpellationen eingebracht. Es war dies bisher nicht möglich, weil die Freisinnige Volkspartei für sich allein nicht 30 Mitglieder zählt. Durch den Anschluß der deutschen Volkspartei ist die für die Einbringung von Interpellationen erforderliche Zahl von Unterschriften ergänzt worden. Die Form der Interpellation sichert die Verhandlung über die beiden Gegenstände schon in den nächsten Tagen. Der dritte Antrag der Partei betr. den Erlaß einer Novelle zum Strafgesetzbuch (Aberkennung öffentlicher Aemter für Duellanten) behält die Form eines Gesetzentwurfs und wird infolgedessen als Initiativantrag weiter behandelt werden.

Leipzig, 10 November. Im Prozeß gegen Auer und Genossen wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz fand heute vor dem Reichsgericht die Verhandlung über die Revision statt, die von 15 der Angeklagten eingelegt worden war. Die Revisionskläger wurden von den Rechtsanwälten Heine und Herzberg Berlin vertreten. Der Oberreichsanwalt beantragte die Verwerfung der Revision, da die Feststellung der Verbindung zwischen den Wahlvereinen und der Parteileitung, sowie die Feststellung des Bewußtseins dieser Verbindung nicht rechtsirrthümlich sei. Das Reichsgericht hob das Urtheil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück, weil nicht alle Voraussetzungen des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes festgestellt seien.

Wiederum ist eine Begnadigung eines Beamten erfolgt, der wegen Mißbrauchs der amtlichen Gewalt bestraft war. Die „Rhein. Westf. Ztg." berichtet darüber folgendes: „Durch Erkenntniß der Strafkammer des Landgerichts zu Bochum war vor einigen Monaten der Polizeisergeant Peper aus Holsterhausen, Amt Eickel, wegen Körperverletzung bezw. Mißbrauchs der Amtsgewalt zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurtheilt worden. Nach einem der oben genannten Zeitung vorliegenden Schriftstück der königlichen Staatsanwaltschaft ist dem Polizeisergeanten Peper diese Strafe durch die Gnade des Kaisers erlassen worden."

Wegen Soldatenmißhandlung wurde, wie die „V. Ztg." meldet, der Unteroffizier Geve vom Regiment der Gardes du Corps in Potsdam zu einer Festungsstrafe verurtheilt, zu deren Verbüßung er nach der Festung Spandau gebracht wurde. Geve hat einem Soldaten seines Berritts als derselbe stark erhitzt vom Dienst heimkehrte, einen Eimer mit kaltem Wasser über den Kopf gegossen, was zur Folge hatte, daß der Mann nahezu das Gehör verlor und vom Militär entlassen werden mußte.

Bei der Stichwahl in Brandenburg-Westhavelland ist der Sozialdemokrat Peus mit geringer Mehrheit gegenüber dem Konservativen v. Löbell in den Reichstag gewählt worden. — Die Reichstagsersatzwahlen in Mainz und in Gießen haben zu keinem endgiltigen Ergebniß geführt. In Mainz ist Stichwahl vorzunehmen zwischen dem Sozialdemokraten Dr. David und dem Kandidaten des Zentrums, Dr. Schnitt; in Gießen zwischen dem Sozialdemokraten Scheidemann und dem Reformparteiler Köhler.

Ein Privattelegramm der „Post" aus Dar-es-Salaam meldet, daß dort am Sonnabend der Prozeß Friedrich Schröder in zweiter und letzter Instanz entschieden worden ist. Das Urtheil lautet auf fünf Jahre Zuchthaus.

Ausland.

Rußland.

Aus St. Petersburg wird dem in Lemberg erscheinenden „Dziennik Polski" berichtet: Am 27. Oktober wurde der russische Hofzug, in dem sich die Zarin-Wittwe befand, auf der Fahrt zwischen Sumbatowo und Michailowa plötzlich auf freiem Felde zum Stehen gebracht, nachdem der Maschinenführer bemerkt hatte, daß sämmtliche Schrauben und Verschlüsse an der Maschine gelockert waren, sodaß jeden Augenblick eine Entgleisung erfolgen konnte. Infolge der bedenklichen Situation verließen die Zarin-Wittwe mit der Großfürstin Olga sowie die Großfürsten Michael und Nikolaus die Salonwagen und begaben sich zu Fuß nach der Station Michailowo. Hier wurde der Hofzug einer gründlichen Revision unterzogen und nach Ablauf einer Stunde mit einer anderen Maschine versehen, worauf er sich wieder in Bewegung setzte. Wegen des Verdachts, daß es auf ein Attentat abgesehen war, wurde sofort eine energische Untersuchung eingeleitet und in Sumbatowo die Verhaftung mehrerer Bediensteten vom Eisenbahnpersonal vorgenommen.

Asien.

In Scholapur, Provinz Bombay fanden ernste Unruhen statt. Ein aus 1500 Sack bestehendes Getreidelager wurde von einem Volkshaufen von ungefähr 5000 Mann geplündert. Die Polizei, die alsbald herbeigeeilt war, versuchte vergeblich, der Plünderung Einhalt zu thun, und war auch gezwungen, Feuer zu geben. Dabei wurden vier der Plünderer getödtet und 5 verwundet, worauf der Haufe auseinanderging. Man hält weitere Unruhen in derselben Gegend für wahrscheinlich.

Amerika.

Während der letzten vier Monate überstiegen die Zurückziehungen aus elf New-Yorker Sparbanken die Neueinlagen um 12 Millionen Dollars. Dieser Zustand hat sich nun ganz geändert. Seit Dienstag vor. Woche herrscht im ganzen Lande eine bedeutende Thätigkeit. Die Fabriken mit einer Gesammtarbeiterschaft von 100 000 Mann haben seit der Wahl ihren Betrieb wieder eröffnet.

Die Leoniden.

Alljährlich um den 13. November pflegen sich zahlreiche Sternschnuppen einzustellen, die sämmtlich von einem Punkte im Sternbilde des Löwen herzukommen scheinen und die deshalb Leoniden genannt werden. Zu Zeiten haben diese Sternschnuppen ein prachtvolles Schauspiel dem staunenden Auge des Menschen dargeboten. Ihr hervorragendster Beobachter war Alexander v. Humboldt, der 1799 in Südamerika Zeuge eines wahren Sternschnuppenregens war. Dann war im Jahre 1883 in der Nacht vom 12. zum 13. November ein wahres Unwetter von Sternschnuppen aufgetreten. In Nordamerika war es besonders majestätisch. In Boston erschienen die Meteore so zahlreich, daß man sie mit den Schneeflocken verglich. Der Versuch, sie zu zählen, mißlang. Schätzungsweise nahm man an, daß in wenigen Stunden etwa eine Viertelmillion Sternschnuppen gefallen waren.

Im Jahre 1864 wies Professor Newton nach, daß sich der Novemberschwarm bis zum Jahre 902 n. Chr. zurückverfolgen ließ. Es zeigte sich ganz deutlich, daß alle 33¼ Jahre ein stärkerer Sternschnuppenfall eingetreten war, und Professor Newton sagte daher für den 13. November 1866 einen Meteorregen voraus. Und richtig zeigte sich das Schauspiel, diesmal in Europa, in prächtigem Glanze. In dichten Haufen fielen die Sternschnuppen, so hell wie die hellsten Sterne, und ließen hinter sich einen Schweif zurück, der mitunter noch Minuten lang sichtbar war.

Die Berechnung der Bahn dieser Himmelskörper brachte eine weitere Ueberraschung. Es konnte kein Zweifel mehr sein, die Leoniden zogen auf demselben Wege durch den Weltenraum um die Sonne, auf dem der im Jahre 1866 von Tempel entdeckte Komet sich bewegte. Dieser Komet war nichts anderes, als der Sternschnuppenschwarm in einiger Entfernung betrachtet. Da aber alljährlich im November sich die Leoniden zeigen, wenn auch im allgemeinen in geringerer Anzahl, der Tempel'sche Komet aber 33¼ Jahre gebraucht, um zur Sonne und damit auch zur Erde zurückzukehren, so muß man annehmen, daß, abgesehen von der dichten Wolke, die uns unter Umständen als Komet zu Gesicht kommt, noch zahlreiche Körperchen auf dem ganzen Umfange der Bahn vertheilt sind. Offenbar bildeten sie anfänglich einen dichten Schwarm. Im Laufe der Jahrhunderte aber bewirkt der störende Einfluß der Planeten, vor allem der Erde, der ja der Schwarm sehr nahe kommt, daß einzelne Körper mehr und mehr zurückbleiben, bis sich ein Ring von Meteoren um die Sonne gebildet hat, von denen jedes kleinste Körperchen selbständig seinen Weg um unser Zentralfeuer fortsetzt. An der Stelle jedoch, wo der ursprüngliche Schwarm sich befand, hat der Meteorring auch jetzt noch eine Verdichtung, und je näher man dieser kommt, um so zahlreicher werden die Meteore.

Den eigentlichen Schwarm wird die Erde wieder am 13. November 1899 treffen. Wir dürfen uns dann wieder auf ein sehr großartiges Schauspiel gefaßt machen. Zwar dürften seit 1866 schon wieder zahreiche Körperchen von dem eigentlichen Schwarme losgerissen worden sein, so daß dieser jedenfalls weniger dicht geworden ist, immerhin werden aber noch so zahlreiche Meteore vorhanden sein, daß wir einen reichen Sternschnuppenfall erwarten dürfen. Bis dahin werden sich die Leoniden von Jahr zu Jahr in größerer Anzahl zeigen, und die Freunde himmlischer Erscheinungen dürfen sich die Mühe nicht verdrießen lassen, ein wenig länger aufzubleiben, denn das Sternbild des Löwen erhebt sich erst gegen Mitternacht über den Horizont, und erst, wenn dieses aufgegangen ist, wird das Schauspiel in seiner ganzen Erhabenheit sichtbar.

Der „große Wetterprophet" Falb hat an die Wiederkehr des Tempel'schen Kometen im Jahre 1899 die Prophezeiung eines Weltunterganges geknüpft. Aus der Thatsache, daß unsere Erde schon wiederholt durch den Schweif eines Kometen hindurchgegangen ist, ohne daß man weiter etwas davon bemerkte, ergiebt sich schon ohne weiteres, wie viel Gefahr ein solcher Komet bringen kann. Die Masse dieser Körper ist viel zu gering, als daß sie unserer Erde auch nur im mindesten gefährlich werden kann. Auch diese Körper dienen nur dazu, das staunende Auge zu ergötzen und den Beschauer mit frommer Andacht über die Erhabenheit des himmlischen Schauspiels zu erfüllen.

Mannigfaltiges.

Zum Kapitel von der Verminderung des Schreibwerks bei den Behörden, liefert ein Kreisblatt eine niedliche Illustration. Aus dem Bureau einer Zentralbehörde ist ein Aktenstück nicht an die richtige Adresse gelangt. Jetzt erhalten durch das Kreisblatt alle Guts- und Gemeindevorstände des Kreises den Auftrag, ihr Material der fraglichen Art daraufhin durchzusehen, ob das ver-

---

Händen reißt sie erst den einen, dann den andern Knaben an sich und späht mit verzehrender Angst nach einem bekannten Zuge in den kleinen Gesichtern. Als sie ihn nicht findet, sinkt sie wie gebrochen in die Kissen zurück und preßt mit einer Geberde der Verzweiflung die Hände gegen die Schläfe. Ein rettender Gedanke macht sie wieder in die Höhe fahren.

„Christine! Christine!"

Mit der alten Magd tritt die Schugstin ins Zimmer.

„Nun, was giebt es denn, — was fehlt Dir?"

Fiebernd, mit fliegenden Worten und zitternder Stimme berichtet die junge Frau von ihrem Schreck und ihrem Entsetzen.

„Aber Ihr kennt sie — nicht? — Christine, Du hast sie gewartet, — gieb mir mein Kind! Schugstin, Du hattest die Pflicht, über sie zu wachen — welches ist mein Kind — mein eigenes, liebes, kleines Kind?"

Die beiden Frauen stehen rathlos — stammelnd gestehen sie, daß sie in der Noth und Verwirrung der letzten Tage nur an die Nothdurft des Augenblicks, an nichts Anderes gedacht hatten.

„Frau, sie haben mir ja selbst befohlen, das fremde Kind in unser Windelzeug zu legen," stöhnte die alte Magd.

Die andere steht starr und bleich. Sie kennt ihre Verantwortung — sie weiß, daß ihre Nachlässigkeit eine strenge Strafe nach sich ziehen kann. Die junge Mutter hat sie fragend und flehend angestarrt; als sie ihre Hoffnung getäuscht sieht, wendet sie sich mit einer Geberde der Verzweiflung wieder den Kindern zu.

Mit wilder Hast zerrt sie an den Bändern und Schlingen des Kinderzeugs. „Herr Gott, erbarme Dich meines Elends! — Ein Zeichen! Ein Zeichen!"

Aber sie findet nicht, was sie erfleht. Vor ihr liegen zwei prächtige, kräftige Jungen, ohne Fehl und ohne Makel, die Glieder gerade und stark, die Brust kräftig gewölbt. Auf dem einen der kleinen Köpfe wie auf dem andern lichter, goldener Flaum, — kein Merkmal, kein Zeichen. Ein Aufschluchzen entringt sich ihrer Brust.

„Mein Kind! Mein Kind!" ruft sie jammernd. Sie fühlt, daß sie ihr Kind grenzenlos liebt, daß sie es an ihre Brust drücken, es liebkosen muß. Und zugleich wird sie inne, daß sich in ihr Herz ein Widerwille gegen das andere, das fremde, einschleichen will, gegen den Eindringling, der sich an die Stelle ihres eigenen stehlen will. Und mitten hinein in diesen Wirrwarr von Gefühlen kommt ihr der Gedanke an ihren Mann.

„Herr Gott, erbarme Dich meiner! Der Andrees — der Andrees! Wie soll ich ihm unter die Augen treten! Er hat es nicht gewollt, und ich hab es erzwungen. Das verzeiht er mir nimmer! — O, warum hab ich nicht sterben können!"

„Still, um Gottes willen still! verrath Dich nicht!" wisperte die Schugstin. „Die Sache muß zwischen uns dreien bleiben! Dein Mann darf nichts davon erfahren! Der ging daran zu Grund, und der Friede und das Glück Deiner Ehe auch. Du mußt einen von den Jungen wählen und zu Dir sagen: Dies ist meiner, dies soll meiner sein! — Du willst nicht? Sei klug, Marianne! Meinst, so etwas ist nicht schon in der Welt vorgekommen? Ich selbst hab so eine Sache schon erlebt, und die Frau hat meinen Rath befolgt, und es ist alles zum guten Ende ausgegangen. Der Mann hat das Kind lieb, wie sein eigenes, — und es kann ja auch sein, daß es sein eigen Fleisch und Blut ist — kann sein, kann auch nicht sein! — Thu' wie ich Dir sage, Marianne, — es ist das die einzige Rettung für uns alle!"

„Ich kann es nicht, — ich kann dies schreckliche Geheimniß nicht allein tragen, — ich kann nicht für mich behalten, was mir alle Tag und alle Stund das Herz abdrücken wird! — Ich kann mich nicht verstellen, — merken möcht er es über kurz oder lang doch. Lieber sag ich es ihm!"

Ein paar Tage versuchte sie die Qual allein zu tragen, dann sagte sie es ihm.

Anfangs konnte er es nicht fassen, er starrte sie mit einem verständnißlosen Blicke an. Endlich wurde ihm klar, was sie unter Schluchzen und Händeringen ihm erzählte, sie sah es an seinem Gesicht, das bis in die Lippen hinein erblaßte. Wie er sie anblickte — diesen Blick vergißt sie nie. Sie hat darin den Tod ihres Glückes, den Tod seines Vertrauens gelesen.

„Sie betrügt mich! Sie will mich zwingen, das Kind dieses — dieses Menschen im Hause zu behalten, — sie will es mir aufdrängen gegen meinen Willen! Sie liebt ihn immer noch — ich bin ein betrogener Mann — sie macht mich zum Spott der Leute!"

Er hört das Sausen des wild erregten Blutes in seinen Ohren. Lange schwarze Schatten ziehen an seinen Augen vorüber. Ihm schwindelt — wie gebrochen sinkt er in den Stuhl.

„Andrees!" ruft sie flehend.

Er fährt auf wie von einem Peitschenhieb getroffen. Er ist plötzlich ein Anderer geworden, die Gestalt nicht mehr gebrochen, sondern straff aufgerichtet, jede Muskel gespannt von einem ungeheueren Zorn. Mit ein paar Schritten steht er vor ihrem Bett, er hebt die Hand, — er ballt sie zur Faust:

„Weib," kommt es keuchend aus seiner Brust, „verruchtes Weib! Du hast ein niederträchtiges Spiel mit mir gespielt! Gehört dies letzte auch noch dazu — ist dies auch Komödie?"

„Andrees!" schreit sie verzweifelt auf.

Ist es dieser Schrei aus höchster Todesnoth, — sind es die Augen, die in hilflosem Entsetzen zu ihm aufblicken, was ihn weckte — er besinnt sich plötzlich. Der erhobene Arm sinkt ihm schlaff am Körper herab. Ein Gefühl grenzenloser Ohnmacht und

mißte Stück sich etwa darunter befindet und, wenn es aufgefunden wird, es schleunigst zurückzusenden. Das wäre soweit ja ganz richtig, aber damit ist die Sache nicht erledigt. Es ergeht an alle Gemeindebehörden die Aufforderung, bis zu einem bestimmten Tage zu berichten, daß die Durchsicht des betreffenden Materials erfolgt ist. Da der Kreis ein ziemlich umfangreicher ist, der etwa 160 Gemeinden umfaßt, so werden also 160 Berichte zu schreiben und abzusenden sein und diese Berichte werden zusammen 16 Mk. Portokosten verursachen.

Ein geharnischtes Duell-Edikt erließ im Jahre 1660 der Rath der Hansastadt Hamburg. In demselben legt er zunächst das Unzulässige, Unchristliche und Unmenschliche des Zweikampfes dar, den er für Todtschlag und Todtschlagversuch erklärt; sodann beklagt er bitter die schier öffentliche Betreibung des Duells mit Pomp und Komitat, sowie die Thorheit der geringen Leute welche die ärgerliche Aufführung der größeren nachzuahmen sich unterfangen. Sodann ergeht das Duell-Verbot für alle Stände ohne Ausnahme. Der prunkhafte Austritt soll den Duellanten verwehrt, jeder ihrer Genossen verantwortlich gemacht werden; den Duellanten selbst droht bei bloßen Verwundungen ernstliche Abstrafung und danach Stadtverweisung; bei vorgefallener Tödtung aber dem Ueberlebenden Enthauptung, dem Körper des Getödteten Versagung des christlichen Begräbnisses und Einscharrung in aller Stille. Das Mandat war allerdings erforderlich, den Rauf und Händelsucht waren an der Tagesordnung, und der Zweikampf der Großen wurde geradezu als Volksschauspiel betrachtet. Am 14. Januar 1660, so erzählt Beneke, zogen ein Graf von Mansfeld und der schwedische Graf Gyldenstern mit unerhörtem Gepränge und zur Schau getragener Absicht zum Zweikampf nach Fuhlsbüttel, woselbst der Schwede schwer verwundet wurde; und schon im Februar ritt derselbe Graf von Mannsfeld ebenso pomphaft zum Thore hinaus, um sich mit einem fremden Edelmann zu Pferde auf Pistolen zu duelliren. Das Sühnopfer war diesmal des Grafen unschuldiges Roß, über dessen Leichnam sich die nur leicht verletzten Paukanten versöhnten. Aber wie immer, so war auch diesmal das Edikt wirkungslos. Noch in demselben Jahr fielen eine Menge Duelle und duellartige Rekontres vor, und die rauflustige Jugend strich allzeit bewaffnet umher. „Ihrer viele lassen sich mit Karabinern, Musquetons und anderen geladenen Feuerrohren zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß, in dieser guten Stadt und dero Gassen blicken, friedlichen Bürgern zum Schrecken, ihresgleichen zum Trutz, damit sie öffentlich in Wirthshäusern und Schenken ausfordern." So heißt es in einer noch im Dezember desselben Jahres nothwendig gewordenen verschärften Auflage des Hamburger Duell-Edikts.

Lustmord. Im Walde zwischen Darmstadt und Eberstadt wurde die Leiche eines zehnjährigen Mädchens aus Eberstadt aufgefunden. Der Leib des Mädchens war aufgeschnitten. Vermuthlich liegt ein Lustmord vor. Seit zehn Tagen wurde das Mädchen vermißt. Auffallend ist es, daß die Stiefmutter des Mädchens keine Anzeige gemacht hat.

Eine unangenehme Ueberraschung wurde vorgestern einem Manne zu Theil, der sich in der 135. Abtheilung des Schöffengerichts in Berlin unter den Zuhörern befand. Nachdem schon ein anderer Zuhörer eine ernste Verwarnung erhalten hatte, weil er sich in flüsterndem Tone mit seinen Nachbarn unterhielt, fand er bald einen Nachahmer. Dieser beging sogar die Ungehörigkeit, einen Untersuchungsgefangenen, der seiner Aburtheilung harrte und innerhalb Gehörweite saß, etwas zuzuflüstern. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine sofort zu verbüßende Ordnungsstrafe von 24 Stunden Haft. Vergebens bat der Betreffende um Erlaß der Strafe. Er sei ein unbescholtener Mann und der Gefangene mit dem er geflüstert, sei sein Vetter. Der Gerichtshof erkannte nach dem Antrage des Staatsanwalts, der Unvorsichtige wurde sofort abgeführt.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich auf der Transkaspibahn. Der Zug bestand aus 28 Waggons, welche ausschließlich Militär und und Pferde bargen, die von Usun-Ada nach Merw abgingen — 150 Kosaken, 120 Pferde. In Folge eines anhaltenden Sturmes ging der Zug statt am Tage, wie angesagt, 9 Stunden später nachts von Usan-Ada ab. Als er bereits 44 Werst zurückgelegt hatte, erfolgte plötzlich ein furchtbarer Stoß, der unter den schlafenden Mannschaften eine unbeschreibliche Verwirrung anrichtete. Man hörte nur Rufen, Schreien, Wimmern und sah wiehernde und um sich schlagende Pferde auf dem Bahnkörper herumlaufen. Die zertrümmerten Waggons bildeten einen förmlichen Wall, innerhalb dessen lebendige Wesen umherlagen, sich vergeblich bemühend, aus dem Chaos hervorzudringen, kurz ein entsetzliches Bild! Eine Menge zerrissener Körper von Kameelen lagen überall herum, die auch die Ursache der furchtbaren Zugentgleisung bildeten. Der Zug war nämlich in der Finsterniß in eine Heerde von Kameelen hineingefahren, die sich auf dem Bahnkörper befand. Die Lokomotive war total zertrümmert, ebenso drei Pferdewaggons. Vier Soldaten zog man als Leichen unter den Trümmern hervor, drei Personen sind schwer verwundet, darunter auch der Ober-Kondukteur.

Ein Mordversuch wurde in einer der letzten Nächte von den beiden Töchtern eines Kistenmachers in dem Dorfe Woltmershausen bei Bremen gegen den eigenen Vater verübt. Der Vater ist Wittwer und beabsichtigte, sich seiner jüngeren Kinder wegen wieder zu verheirathen; dann hätten die beiden älteren Töchter 20 und 16 Jahre alt, das Haus verlassen müssen. Diese Voraussicht und sonstige Trübungen des Familienverhältnisses brachten die beiden Mädchen zu dem verbrecherischen Entschluß, den Vater zu ermorden. Sie warfen dem Schlafenden eine aus einer Zeugleine gefertigte Schlinge um den Hals und versuchten ihn am Bettpfosten zu erdrosseln. Glücklicherweise gelang es dem Manne, seine Hand zwischen Hals und Schlinge zu bringen, und um Hilfe zu rufen, wodurch die Hausgenossen geweckt wurden. Die beiden Thäterinnen ließen darauf vom Opfer ab. Beide wurden verhaftet und haben bereits ein Geständniß ihres Vorhabens abgelegt.

Ein entsetzlicher Unglücksfall erregt gegenwärtig die Gemüther der Einwohnerschaft von Hanau. Die Ehefrau des Gastwirthes Beckert, der die Gastwirthschaft „Zum goldenen Löwen" betreibt, wollte mit einem großen Fleischmesser in der Küche Fleisch tranchiren, als mit raschen Schritten ihr neunjähriges Söhnchen an sie herantrat und zwar so, daß es bei einer unglücklichen Wendung der Mutter sich das spitze und sehr scharfe Messer direkt in die Brust rannte. Die Frau schrie um Hülfe, als man jedoch hinzu kam, war das Kind bereits todt. Das Messer war ihm zwischen der vierten und fünften Rippe eingedrungen und hatte das Herz durchbohrt. Die bemitleidenswerthen Eltern sind der Verzweiflung nahe; als die Gerichtskommission zur Feststellung des Thatbestandes eintraf, war die jammernde Mutter kaum vernehmensfähig. Der Fall erregt bei der Bevölkerung die allgemeinste Theilnahme.

Ein wichtiges Amt. In der Antwort eines Arbeitgebers in Aachen an die Alters- und Invaliditäts-Anstalt heißt es nach der „Rh. Westf. Ztg.": „Was die fehlenden Marken anbetrifft, so haben wir nach eingehender Untersuchung gefunden, daß der Irrthum durch den Wechsel des Alters- und Invaliditäts-Versicherungsmarken-Einkleberlehrlings hervorgerufen worden ist; wir gestatten uns daher, Ihnen die fehlenden Marken einliegend zu überreichen."

Diebespech. Ein Münchener Jagdliebhaber, der die Liebacher Jagd in der Gegend von Ebersberg pachtete, errichtete sich in der Nähe des Ortes eine Hütte, in der ein eisernes Bettgestell mit Matratze, Bier, Branntwein, Fleischwaaren, sowie eine alte Hose untergebracht waren. Ein Dieb, der in der Hütte übernachtete, entdeckte diese Annehmlichkeiten und eignete sich, nachdem er etwas geschlafen hatte, Branntwein, Fleisch und Hose an. Während des Schlafens entfiel ihm jedoch seine Brieftasche, was er beim Erwachen nicht bemerkt zu haben scheint: im Nebentäschchen war in Seidenpapier eine Hundertmarknote eingewickelt. Niemand hat sich bis jetzt nach dem verlorenen Hunderter gemeldet.

Verhungert. Im Jahre 1895 hat in London die Leichenbeschaujury 71 Male den Wahrspruch abgegeben: Tod infolge Verhungerns. 1894 kamen nur 39 Hungertodesfälle vor. Ost-London hat natürlich das größte Kontingent geliefert. Bedeutend mehr Männer als Frauen starben Hungers. Die Wittwe eines Dockarbeiters war so entnervt von langer Entbehrung, daß ein ihr gereichtes Mahl sie tödtete. In Hoxton starb eine alte Wittwe verlassen und einsam in ihrem Zimmer, „weil sie nicht genug verdiente". Seltsamerweise hatten sich in fast keinem Falle die Verhungerten um Armenunterstützung beworben. In drei Fällen war die erbetene Unterstützung abgeschlagen worden. Die meisten Verhungerten befanden sich im mittleren Lebensalter, einige waren sehr alt und schienen nicht im Arbeitshause ihre Tage endigen zu wollen. Der pensionirte Soldat Parler war 72 Jahre alt, als er verhungerte. Von einer englischen Soldatenpension kann allerdings niemand leben.

Ueber die Rückkehr des Zaren wird Königsberger Blättern von der russischen Grenze geschrieben: Schon über acht Tage konnten die russischen Grenzbewohner an der Bahnstrecke Wirballen — St. Petersburg merken, daß etwas Wichtiges im Gange sein müsse. Eisenbahn-Soldaten und Pionire unter Führung von Offizieren und höheren Bahnbeamten untersuchten die ganze Bahnstrecke auf das Eingehendste, jede Brücke, jeder Wasserdurchlaß, jeder Ueberfahrweg, sowie die der Bahnstrecke nahe liegenden Waldungen und Gehöfte wurden eingehender Besichtigung unterworfen, und dann kamen Soldaten zu Fuß und zu Roß in langen Zügen, um die Bahnstrecke zu besetzen. Nun wußte Jeder: der Kaiser kommt. Freitag Abend ist die Durchfahrt des Zaren denn auch erfolgt. Der erste Gruß in seinem Reiche wurde ihm von Soldaten zu Theil. Wie in Erz gegossen standen von der Lipohne Brücke an in geringen Abständen mit hohen Feldmützen geschmückte Soldaten und hielten Wache. Kaum hatte der Zug die Grenze passirt, als alle Glocken in Kibarty läuteten. Eine große Zahl von Soldaten, wohl an 60—70 000 Mann, bewachten von Wirballen bis Petersburg die Fahrt des Kaiserlichen Zuges. Tag und Nacht müssen sie auf Posten sein, und kaum finden sie in den längs der Bahn nur spärlich mit Wohnungen besetzten Ortschaften ein warmes Plätzchen; oft fehlen die nothwendigsten Lebensmittel, um die ermatteten Glieder zu erfrischen. Ab und zu sieht man im Feld ein mächtiges Lagerfeuer, an dem die Speisen gekocht werden, und ein guter Schnaps läßt endlich alle Mühseligkeiten vergessen.

Literatur.

Krieg und Sieg 1870/71 Teil II.: Kulturgeschichte. Herausgegeben von Dr. J. v. Pflugk-Hartung. Umfang 540 Seiten mit über 400 Bildern und vielen Karten. Verlag von Schall & Grund, Berlin W., Kurfürstenstraße 128. Wir haben in diesem Prachtwerke eine Leistung vor uns, die sowohl in Ausstattung, wie äußerst billigem Preise dem deutschen Buchhandel, den Unternehmern und den Mitarbeitern zur Ehre gereicht. Es gilt ein Werk, in dem das Strategische und Taktische und rein Menschliche in den Vordergrund treten. In der That, ein schöner Gedanke, der geeignet ist, auf die ganze Literatur des Krieges 1870/71 befruchtend und anregend einzuwirken. Schon das erste Kapitel, die Schilderung einer Schlacht als solcher ist ein kühner Gedanke des Herausgebers, der unseres Wissens bisher noch nirgends gefaßt und noch weniger ausgeführt ist. Hier erfährt man nun wie der Soldat in die Schlacht marschiert, wie er in derselben kämpft, nach derselben ermattet zusammenbricht, wie er wund ins Lazareth gebracht oder todt in die kühle Gruft gebettet wird. Wir erfahren seine Empfindungen und sein Benehmen bis auf die Haltung seines Mundes und den Blick seiner Augen. Die Schilderung des Lazarethwesens kann einem ein Grauen über den Rücken laufen lassen; es ist, als wenn der Verfasser photographiert hätte. Klar und anschaulich sind auch die Kapitel des Generals v. Müller (die Belagerungen und das Munitionswesen), welche uns über Dinge belehren, von denen wir bisher nur äußerst geringe Kenntniß besaßen. Ferner ist hervorzuheben die stoffreiche und präzise Abhandlung des Oberstabsarztes Dr. Krocker über das Sanitätswesen, die bündige Darstellung des Eisenbahnwesens vom Geheimen Rath Liebenow, die schwierige Arbeit des Generallieutenants Nitschmann über das preußische Kriegsministerium und die deutschen Kommandobehörden. Reif durchdacht und vortrefflich dargestellt ist ferner die „Strategie und Taktik" des Obersten Liebert und der „Geist des Heeres" von Prof. v. Pflugk-Hartung. Als Ganzes ist das Buch ein Werk, welches gewiß jeder gern besitzt und gewiß viel zu Geschenken benutzt wird: es ist glänzend ausgestattet und billig.

*** **Des Deutschen Landmanns Jahrbuch 1897** von Heinrich Freiherr von Schilling. Es war ein gesunder Gedanke des Freiherrn von Schilling, in der Form des jährlich wiederkehrenden Kalenders, der großen Gemeinde der Landwirthe alles neue, sicher erprobte, was jedem Landwirth zu wissen nöthig ist vorzutragen. Freiherr von Schilling ist ein Mann von praktischem Blick, er hat ein warmes Herz für die Landwirthschaft und er redet eine schöne, schlichte, einfache Sprache die jeder Landwirth versteht. Das Jahrbuch ersetzt vollständig den Kalender, hat also Kalendarium, Genealogie der Fürstenhäuser, Hülfstabellen, ein vollständiges Jahrmarktsverzeichniß. Es ist in jeder Buchhandlung vorhanden und kann auch von der Verlagsbuchhandlung Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. Oder bezogen werden.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Hülflosigkeit überkommt ihn. Was sie nicht sagen will, wird sie nicht sagen, auch wenn er zehnmal seine wuchtige Faust auf sie niederfallen läßt. Er wankt rückwärts, seine mächtige Gestalt sinkt wieder zusammen, die Füße sind ihm schwer wie Blei — tastend und wankend — sich längs der Wand vorwärtsschiebend, verläßt er die Stube.

Seitdem sind Wochen verstrichen. Die beiden Eheleute gehen an einander vorüber, ohne zu sprechen, ohne sich anzusehen. Im Hause ist's still, als läge ein Todter darin. Selbst die Kinder sind kaum zu hören. Die junge Mutter ist mit ihnen in das Hinterstübchen gezogen, um sie dem Manne aus den Augen zu schaffen; der haust in der Bodenkammer. Die Dienstleute gehen verschüchtert herum, sie sehen die Veränderung, aber über die Ursachen wissen sie nichts Gewisses, obgleich allerlei Gerüchte darüber umgehen. Sie wissen nur, daß es seit jener Nacht angefangen, als der Wirth nicht nach Hause gekommen war und die Knechte ihn Morgens auf der Wiese liegend gefunden hntten, in beschmutzten und vom Thau durchnäßten Kleidern. Sie hatten ihn aufgerüttelt, da hatte er sich mühsam in die Höhe gerichtet und mit wirren Blicken um sich geschaut. Dann hatte er ein paar Tage in der Bodenkammer gelegen, bald glühend in Fieberhitze, bald zitternd vor Frost, daß die Bettlade unter ihm krachte. Er hat jeden, der ihm beistehen wollte, von sich gewiesen, und der Frau, die an der verschlossenen Thür weinend gebeten, sie einzulassen, hat er gar keine Antwort gegeben. Wie er nach einigen Tagen wieder herunter gekommen ist, hat er zum Gotterbarmen ausgesehen. Ganz mager war er geworden, die Augen tief in den Höhlen liegend, und das Gesicht verfallen wie bei einem Greise. Und so ist es geblieben einen Tag wie den anderen. Die Wirthschaft ging dabei ihren gewohnten Gang — dieser Mann würde noch mit halbem Kopf und mit gebrochenen Gliedern der Arbeit und seiner Pflicht nachgehen. — Auch die Frau schleicht im Haus wie ein Schatten umher, aber auch sie thut ihre Pflicht, pünktlich und regelmäßig wie ein Uhrwerk. Sie nährt und kleidet die Kinder, sie sorgt für Mann und Gesinde, wie sie es immer gethan hat. Aber kein heiteres, aufmunterndes Wort, wie sie deren früher so viele gehabt, fällt von ihren Lippen. Bei Tische sitzen die Ehegatten neben einander, wie es früher gewesen. Sie sitzen Schulter an Schulter, ihre Hände berühren sich fast, — aber es ist, als stehe eine Mauer zwischen ihnen. Niemals fällt sein Blick auf das junge Weib an seiner Seite; wenn sie ihm mit leiser Bitte die Schüssel hinreichte, schiebt er sie zurück, — wenn sie ein schüchternes Wort wagt, überhört er es. Zuweilen will der Zorn in ihr aufwallen, sie will sich auflehnen gegen diese ungerechte Härte. Aber die Worte, die sich ihr in solchen Augenblicken auf die Lippen drängen, hält sie zurück. Denn eine Stimme tief in ihrem Innern will nicht schweigen, sie mahnt unablässig und wandelt den Zorn in Mitleid mit dem gequälten Manne. Sie muß sich sagen, daß sie einen Theil der Schuld trage. Zwar von jener abscheulichen, niedrigen, deren er sie für fähig hält, ist sie frei. Aber sie hat sein Widerstreben gekannt, sie hätte seinen Willen respektiren sollen, — sie hat ihre Macht über ihn mißbraucht. Nun muß sie tragen, was sie sich aufgebürdet hat.

2.

Es konnte nicht fehlen, daß man im Dorfe von der Veränderung in dem einst so glücklichen Hause allerlei erfuhr und darüber hin und her redete. Die vier Menschen, die um das Geschehniß wußten, hatten geschwiegen wie das Grab, die Schugstin und die alte Magd aus Furcht vor Strafe, die beiden Eheleute aus Stolz. Ihr Unglück sollte nicht in die Mäuler der Leute kommen, sollte zu Gespötte und höhnischen Bemerkungen keine Veranlassung geben. Aber trotz aller Vorsicht mußte doch ein Theil der Wahrheit unter die Leute gekommen sein, allerlei Gerüchte fingen an im Dorfe umzugehen, und diese Gerüchte gingen mit der armen Marianne nicht glimpflich um.

„Sie hält es in ihrem Herzen noch immer mit dem Lippert, — sie hat sein Kind lieber als das ihres Mannes!" flüsterten die Frauen. „Eine Schande ist es — sie hat dem Schreiner alles zu verdanken — sie lebt Herrentage in seinem Haus und lohnt ihm so!"

Natürlich drangen diese Gerüchte auch in die Mühle. Der Lippert nahm sie lächelnd auf, er war der Mann dazu, sich dadurch geschmeichelt zu fühlen. Und was die Sache mit den Kindern anlangte, — „pah! ein kleines Kind sieht natürlich aus wie das andere, wenn sie älter werden, finden sich schon die Unterschiede, — und wenn nicht, — zu todt werde ich mich nicht darüber grämen," sagte er.

„Aber der Schreiner soll ganz wild sein, die Marianne hat jetzt Höllentage, sagen die Leute," entgegnete seine Mutter.

„Ich glaube nicht, daß das sich bessern möchte, wenn ich sie darüber trösten wollte!" meinte er lachend. „Aber natürlich muß ich einmal hinüber, und über die Sache reden. Das Beste wär es, sie behielten den Jungen — ich wär dann die Sorge um ihn los. Hier würde doch nichts aus ihm — und zahlen kann ich ja, Gott sei Dank, was sie dafür verlangen."

Die Müllerin nickte, sie war einverstanden damit, sich das Kind „vom Halse zu schaffen" — sie hat mit der großen Wirthschaft schon übergenug zu thun.

Aber es verging Woche auf Woche, ohne daß der Müller seine Absicht ausgeführt hätte. Eben jetzt nahm der große Bau ihn sehr in Anspruch.

(Forsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

C4]

Anzeigen.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Bauunternehmers**

Carl Hesse

in Oldenfelde

ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

Montag,
den 30. November 1896,
Nachmittags 3 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier anberaumt.

Ahrensburg, den 9. November 1896.

Schaefer,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Oeffentliche

Versteigerung.

Am

Freitag, den 13. November,
Vorm 10½ Uhr

werde ich zu **Fleischgaffel**, bei Gastwirth **Timm** das.

1 Schwein u. 6 Hühner

gegen Baarzahlung versteigern.

Ahrensburg, den 11. November 1896.

Ed. Meyer,
Gerichtsvollzieher.

Langbein's

Krebs-Extract

Vollständiger Ersatz für Krebse präpar. aus frischen u. allerbesten Krebsen.

Die Krebs-Suppen davon schmecken delikat und die Zubereitung derselben spart viel Zeit und Mühe. Stets fertig zum Gebrauch. Monatelang haltbar, auch in geöffneten Dosen. Prämiirt bei der Kochkunst-Ausstellung in Bremen als einzig in seiner Art.

Langbein's Krebs-Extract ist für jeden Haushalt unentbehrlich und ist derselbe für Mahlzeiten sowie zur Pflege für Erwachsene und Kinder als stärkendes und billiges Nahrungsmittel zu empfehlen.

Per Dose Mk. 1.—
Inhalt ca. 5—6 Teller oder 10 Tassen
Per Dose Mk. 1.80.
Inhalt ca. 10—12 Teller oder 20 Tassen.

Zu haben in **Alt-Rahlstedt** in der alleinigen Niederlage von

L. Buchwald.

Centralbureau der Langbein'schen Krebs-Extract-Präparate in Hamburg.

!Besinnen ist das beste beim Menschen!

Daher kommt man auch von allen anderen Mitteln wieder zurück zu dem altbewährten, **wirklich die Brut vernichtenden:**

Angeler

Viehwaschpulver.

(Angefertigt seit **1836**).
Zu haben in den Apotheken in **Ahrensburg** und **Sülfeld.**

Zahntechnisches Atelier

in **Ahrensburg**
im Hause des Sattlermstr. **J. Stegmann**

Schmerzlose Zahn-Operationen,
Zähne reinigen Nervtödten Plombiren.

Anfertigung
künstlicher Gebisse
unter Garantie der Brauchbarkeit.

Sprechstunden Wochentags
Vormittags von 8 bis 12 Uhr,

E. H. R. Lampe.

Kalender

für 1897:

Deutscher Reichsbote
a 40 Pfg.,
Paynes Familienkalender
a 50 Pfg.,
Deutscher
Kaiser-Kalender
a 50 Pfg.,
elegante
Abreißkalender
a 50 Pfg.
vorräthig in
E. Ziese's Buchhandlg.
Ahrensburg.

Zahn-Arzt Schmidt
Oldesloe
ist nur noch **während November**
Donnerstags
in Ahrensburg.
Im Dezember und Januar **keine Sprechstunden.**

Unser
Lieblingsblatt
ist die
Deutsche Moden-Zeitung

und das mit vollem Recht, denn ihre entzückenden Modelle in geläutertem deutschen Geschmack erfreuen jedes Frauenherz. Nach ihren **erprobten Schnitten** arbeitet sich's fast von selbst. Leicht ausführbare, dankbare **Handarbeiten** füllen die Seiten. Wissenswerthes für Küche, Haushalt und Garten, interessante Preisausschreiben und ein für das deutsche Gemüth mit feinem Takt geschriebener Lesestoff erhöht **noch besonders** ihren Werth. Dabei ist die

Deutsche Moden-Zeitung
die **praktischste der Welt.**

Preis vierteljährlich: mit Modebildern und Schnittmustern **100 Pf.**, ohne diese **75 Pf.** Zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Postanst.

Probe-Nrn. gratis durch Exp. Polich, Leipzig.

Deutsche und englische

Steinkohlen
Coacs
Braunkohlen

empfiehlt

Ahrensburg. ***E. Pahl.***

Hufsalbe Evrard

a la Lano Cholesterin
von Thierärzten empfohlen
Eugen Sturmhoebel, Hamburg
zu haben bei Apothekenbesitzer
Hero Krüer, Ahrensburg.

„Preisgekrönt Welt-Ausstellung Chicago".

Pfeiffer & Diller's

Vorzüge: Bedeutende Kaffee-Ersparniss, Höchste Auszeichnung, Goldene Medaillen, kräftiger Wohlgeschmack und schöne Farbe.

Kaffee-Essenz
in Dosen.
Anerkannt bester und ausgiebigster Kaffeezusatz.

In den meisten Geschäften zu haben
Vor Nachahmung wird gewarnt.
General-Vertretung
Gebr. Bruhn in Hamburg.

Sterbekleider

in allen Größen stets vorräthig bei
Frau Gosch.

Colonial- & Delikatesswaaren- Geschäft,

Consum in Ahrensburg

von Fr. Gaens, Hagener Allee 14.

Vorzüglichen **Kaffee** von 1,00—1,80 Mk. pr. Pfd.
Große Auswahl von

Zuckerwaaren, Chokolade, Thee

sämmtliche **Kolonialwaaren** und **Gewürze,** geräucherte u. gekochte **Fleischwaaren** stets frisch und in bester Qualität

Schweizer- u. Holländer-Käse

Garantirt reine **Weine** von 80 Pf. an,
beste **Zigarren** in allen Preislagen.

„Kathreiner's Malzkaffee ist von tadelloser Güte und besitzt ein besonders kräftiges Aroma."

Aus einem Gutachten von Dr. C. Virchow, Berlin.

Zur bevorstehenden Herbstzeit empfehle:

Thomasphosphatmehl
Kainit

ferner:

Universal-Streukasten

(nicht rostend)
zum düngen und säen.

Ahrensburg. **E. Pahl.**

Stollwerck'sche Chocoladen

ausgezeichnet durch
51 Ehrendiplome, Gold. etc. Medaillen
und 26 Hofdiplome
sind überall käuflich!

Mobilien-Magazin

von **H. Griesenberg,** Tischlermeister,
Ahrensburg, Rondel No. 2.

Mobilien

von den einfachsten bis zu den feinsten, in saubersten, modernsten und dauerhaftesten Ausführung zu soliden Preisen.

Garantirt Eingeschossene

Reelle Bedienung. — Feste Preise.

Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — *Teschin-Gewehre* ohne lauten Knall Cal. 5 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — *Doppeljagdkarabiner* 30 Mk., einläuf. Jagdkarabiner 20 Mk. — *Westentaschenteschins* 4 Mk. *Pürsch-* u. *Scheibenbüchsen* von 30 Mk. an. — *Centralfeuer-Doppelflinten* prima Qual. von 75 Mk. an. — *Patentlaufgewehre* ohne Geräusch 25 Mk. — *Jagdtaschen* prima Leder 6 Mk. — 100 *Central-Hülsen* 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst.
Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos.
Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.

Georg Knaak, *Deutsche Waffenfabrik.* Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstrasse 213.

Viehmärkte.

Husum, 4. November. Die Zutrifft an Hornvieh zum heutigen Fettviehmarkt belief sich auf 3464 Stück. Rechnet man hierzu das gestern Nachmittag auf den Höfen und in den Ställen der Kommissionäre verkaufte Vieh, dessen Anzahl von dem Marktamt auf 1680 Stück festgestellt worden ist, so beträgt der Gesammt-Marktbestand an Hornvieh 5114 Stck. Die dieswöchtge Zutrifft, unter der sich allerdings auch ziemlich viel Magervieh befand, ist die ½größte, die jemals an einem Husumer Fettviehmarkt zum Verkauf gestellt worden ist. — Der Handel nahm sowohl im Vorverkauf als auch heute einen ruhigen Verlauf. Bezahlt wurde für Hornvieh: Ochsen und Quien: 1. Qualität 60 Mk., 2. Qual. 54—56 Mk. Kühe: 1. Qual. (junge fette Kühe) 51—54 Mk., 2. Qual. (ältere fette Kühe) 46—48 Mk., geringere Waare 3. Qual. 40—42 Mk. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Auf dem Schafmarkt waren 650 Schafe und Lämmer zugetrieben. Es bedangen: beste fleischige Hammel 52 Pfg. Schafe 40—46 Pfg., Lämmer 55 Pfg. pro Pfd. Schlachtgewicht. Nach Lebendgewicht wurde nur ausnahmsweise gehandelt. Der Markt konnte geräumt werden.

Zum

BALL

der
freiwill. Feuerwehr
in Ahrensfelde
am Sonntag,
den 15. Novbr.
im Lokale des Gastwirths
J. Wriggers
ladet freundl. ein

Anfang 6 Uhr. **Das Komitee.**

Entree:
Für Feuerwehrleute in Uniform und Damen 50 Pfg.,
Zivil-Personen 1,20 Mk.

Viehmarkt.

Hamburg, den 9. November 1896

Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 1999 Stück Rindvieh und 2474 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quienen	60 Mk.
2. „ „ „	52—56 „
Junge fette Kühe	52—55 „
Aeltere fette Kühe	46—49 „
Geringere Kühe	39—44 „
Bullen nach Qualität	48—55 „

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" waren in der Woche vom 2. November bis 8. November 1896 im Ganzen 8036 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	50—51 Mk
schwere Mittelwaare	46—48 „
gute leichte Mittelwaare	47—48 „
geringere Mittelwaare	45—46 „
Sauen nach Qualität	40—44 „

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 54—57 Mk., 2. Qualität 49—52 Mk., 3. Qualität 43—47 Mk. Unverkauft blieben 60 Rinder und 400 Schafe.

Der Handel war in der letzten halben Woche lebhaft.

Kälbermarkt.

Hamburg, 10. November 1896.

Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 1002 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	71—77 Mk.
ausnahmsweise bis	90 „
„ 2. Qualität	64—69 „
„ 3. Qualität	56—62 „
geringste Sorte	42—51 „

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 30 Stück.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 7. November 1896.

Weizen fester. Angeboten Holsteiner und Mecklenburger 125—130 Pfd. 164—172 Mk. Russischer unverzollt, 108—114 Mk., Walla Walla 145 Mk. per 1000 Ko.

Roggen fester. Holsteineiner 116—125 Pfd. 115—130 Mark, Mecklenburger 122—128 Pfd. und Altmärker 128—140 Mark, unverzoll, Donau, Bulg., Türk., Russischer und Amerik. 98—102 Mk. per 1000 Ko.

Gerste ruhig. Holsteinische und Mecklenrger 120—130 Mk., Saale, Schlesische und Oderbruch 140—205 Mk., Böhmische und Mährische 150—185 Mk. per 1000 Ko.

Hafer still. Amerikan. 136—140 Markt Mecklenburger 135—140 Mk., Russischer 132 bis 150 Mk., feine Sorten über Notiz, unverzollt Russischer 104—115 Mk.

Futtermittelmarkt.

Original-Bericht
von
G. & D. Lüders, Hamburg.

Hamburg, den 7. November 1896.

Die Hausse-Strömung nahm in dieser Berichtswoche ohne Unterbrechung ihren Fortgang und die neuesten Kabelmeldungen von den amerikanischen Märkten veranlaßten die Verkäufer zu erneuten Preiserhöhungen. Palmkuchen und Erdnußkuchen sehr knapp; Reisfuttermehl lebhaft gefragt bei höheren Preisen. Tendenz steigend.

Reisfuttermehl M. 4,40 bis M. 4,75 pr. 50 Ko ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 3,80 bis M. 4,50 pr. 50 Ko ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 4,60 bis M. 4,90 pr. 50 Ko ab Magdeburg.
Reiskleie M. 2,60 bis M. 2,90 pr. 50 Ko ab Hamburg und Bremen.
Getrocknete Getreideschlempe M. 4,80 bis M. 5,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Getrocknete Getreideschlempe Mk. 4,— bis Mk. 4,85 pr. 50 Ko. ab Magdeburg.
Getrocknete Biertreber M. 3,85 bis M. 4,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Erdnußkuchen und Erdnußmehl M. 6,50 bis M. 7,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl M. 5,30 bis M. 5,60 pr. 50 Ko. ab Hamburg
Cocusnußkuchen und Cocusnußmehl M. 5,60 bis Mk. 6,— pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Palmkernkuchen M. 4,40 bis M. 4,60 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Rapskuchen M. 4,50 bis M. 5,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 5,00 bis M. 5,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg
Weizenkleie M. 4,20 bis M. 4,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.
Roggenkleie M. 4,20 bis M. 4,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.

12. November: Gelinde, wolkig, vielfach bedeckt, regnerisch und Nebel.

13.: Milde, wolkig, strichw. Regen und Nebel.

14.: Milde, meist trübe, vielfach Regen und Nebel, stellenweise Nachtfrost, frischer Wind.